



Stellungnahme zum Rückzug der 1. Frauenmannschaft im HSV Minden – Nord

Der „TuS Freya“ hat eine lange Tradition im Frauenhandball: Vor 60 Jahren haben wir als einer der ersten Vereine im gesamten Handballkreis Minden-Lübbecke die Frauenhandball-Abteilung ins Leben gerufen. In den 90er Jahren haben wir gemeinsam mit dem TV Stemmer eine tolle Spielgemeinschaft, die HSG Stemmer/Friedewalde, gegründet, die sich schließlich 2013 zum HSV Minden – Nord ausweitete.

Die Geschichte des Frauenbereichs ist gespickt mit Ausflügen in die 2. Liga, namenhaften Spielerinnen und dem Traum, dass ein Dorfverein die absolute Nummer Eins im Handballkreis ist. Doch nicht jede Geschichte hat ein Happy End. Gegenwärtig ist der Rückzug die höchste Niederlage die ein Verein kassieren konnte. Doch wäre das Ende überhaupt zu verhindern gewesen?

Derzeit fragen viele Menschen, ob die Spielgemeinschaft von drei Vereinen im HSV so noch Sinn macht. Es ist unklar warum so viele Spielerinnen, die im HSV ausgebildet wurden mittlerweile in anderen Mannschaften in unserem näheren Umfeld spielen. Warum wurden diese nicht gehalten? Warum sind sie nicht zum Stammverein zurückgekommen? Und warum wurden nicht frühzeitig neue Spielerinnen akquiriert, als es früh in dieser Saison klar war, wie klein der Kader ist?

Darauf haben wir leider keine klaren Antworten. Wir möchten aber hiermit versuchen unsere getroffenen Entscheidungen nachvollziehbar zu erläutern. Vom TuS Freya waren mit Arne und Christopher zwei Vertreter des Vorstands an jeder Entscheidung der letzten 14 Monate beteiligt und haben jede der Entscheidungen mitgetragen.

Blicken wir einmal 14 Monate zurück als der erste Trainer den Verein verließ. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Verantwortung das erste Mal neu verteilt. Zwei Monate später erfolgte der nächste Trainerwechsel, obwohl dieser Trainer zweifellos die erfolgreichste Jugendarbeit im Mädchenhandball im ganzen Kreis aufgebaut hatte. Das erste Mal überhaupt stand der HSV-Vorstand vor solch einer einschneidenden Entscheidung. Es gab keinen Plan B oder vergleichbaren Notfallplan, doch durch eine Grenzüberschreitung, gab es keine andere Wahl.

Da wir als Stammvereinsvorstände eine Fürsorgepflicht gegenüber allen unseren Mitgliedern haben, haben wir geschlossen der Entlassung zugestimmt, um einen größeren Schaden von allen Vereinen abzuwenden. Die Folge: Zum zweiten Mal innerhalb von drei Monaten wurden die Aufgaben neu verteilt und zwar auf die Schultern derer, die sowieso schon alles im HSV organisiert haben. Entlastungen von außen oder aus Reihen der Mitglieder gab es fast nicht.

Durch die zwei abgewanderten Trainer, mangelnden Alternativen auf den Positionen und die Suche nach einer Perspektive, wurden wir zum ersten Mal in unserer Geschichte ein reiner „Abwanderungsverein“. Der Vorstand konnte dem Geschehen nur noch machtlos zusehen. Bereits zu HSG – Zeiten gab es selten eine Rückkehr. Nur wenige, die einmal den Verein verlassen hatten, wollten zurück und sich engagieren. Fehlende Wertschätzung und mangelnde Dankbarkeit ließen leider oftmals die Abschiede negativ erscheinen und beschädigten das Image der Handballabteilung.



Hohe Spielklassen zu halten und dazu immer die Nummer 1 zu sein, formte einen Frauen- und Mädchenbereich, bei dem für die Eigenen kaum noch Platz war. Eine Entwicklung, die wir seit vielen Jahren bemängeln, aber nie wirklich Gehör fanden. „Ohne Breite, keine Spitze“ war eine Maxime, die nicht gelebt wurde. Die Wechsel kombiniert mit einer schlechten Außendarstellung wurden mit Geld ausgeglichen. Der Verlust der Breite wurde durch den Erfolg gebilligt.

Zudem hat auch eine Zeitenwende eingesetzt. Jahrzehntelange Vereinstreue hat einen gewissen Seltenheitswert, wie auch der Spruch „Ich spiele schon immer hier und übernehme danach auch Verantwortung und gebe dem Verein etwas zurück!“. Leider hat auch bei der Verpflichtung von Spielerinnen die schnelllebige, unverbindliche Welt Einzug gehalten. Zusagen werden nicht eingehalten, aufgrund von kleinen Animositäten zurückgezogen oder gar bis kurz vor Beginn einer Saison „ausgesessen“, ob man bleibt oder doch geht. Zudem stellt manch junge Spielerin aufgrund unserer Erfolge der Vergangenheit Forderungen, die völlig losgelöst von der Realität sind. Zum Vergleich: wir als Vorstände stemmen unsere Aufgaben alle in unserer (knappen) Freizeit, ehrenamtlich und unentgeltlich. Für einen Ehrenamtler, der trotz aller Widrigkeiten seine Aufgabe im Sinne des Vereins gestalten will, ist hier, bis zuletzt, ein großes Frustpotenzial garantiert.

Die gewachsenen Ansprüche an den Verein beginnen schon in der Jugend. Wer sich mal ein Spiel der weiblichen Jugendmannschaften in den besten Phasen des HSV Minden-Nord angesehen hat - der weiß wovon wir sprechen. Nicht nur auf dem Spielfeld, sondern auch auf der Tribüne ging es hoch her! Ein negativer Höhepunkt war erreicht, als man Ordner bei einem B-Mädchen-Spiel bereitstellen musste. Nicht weil das Ergebnis schlecht war - sondern weil Zuschauer und Eltern ihren wöchentlichen Frust gegenüber den Schiedsrichtern entluden. Eltern redeten gegenseitig die eigenen Kinder schlecht. Dazu kam ein regelrechtes „in Stimmung trinken“ vor dem Spiel, als würde man als Ultra-Fan in der Nordkurve eines Fußball-Bundesligisten stehen. Vorbildfunktion Fehlanzeige! Auch der Verein hätte hier Vorbild sein und eingreifen müssen. Aber viele Versuche und Entscheidungen wurden ganz offen als Fehler kritisiert. Eine positive, stimmungsvolle „Hölle Nord“ war die Halle in Stemmer für viele Beteiligte nicht mehr und der Zustrom an Zuschauern nahm zusehends ab.

Der HSV hielt weiter daran fest die Nummer 1 im Mädchenbereich des Handballkreises sein zu wollen, aber leider fehlte der nötige Rückhalt. Keiner der drei Stammvereine war mit der Situation glücklich. Um den Frauenbereich zu sichern, haben wir über vielfaches Fehlverhalten hinweggesehen. Zu diesem Zeitpunkt hatten uns andere Vereine im Frauenbereich längst überholt. Unser bisheriger Trumpf war immer die Vielzahl an Jugendspielerinnen. Nur dadurch zog sich der Rückzug unserer Frauenmannschaft in die Länge.

Die nötige Breite im Verein, die eine Krise an der Spitze hätte verhindern oder abmildern können, war aber nun schlicht nicht mehr da. Zur Breite gehören nicht nur Spielerinnen, sondern auch Personen die Verantwortung hätten übernehmen können. „Hoffentlich schafft die Mannschaft die Saison.“ war einer der Sätze, die schon bei dem ersten Heimspiel durchs Foyer geflüstert wurden. Von außen betrachtet wirkte so schon der Saisonstart fragwürdig und riskant. Vergessen wurde aber, dass das Ende der 1. Frauen in der Oberliga nach dieser Saison schon absehbar war. Aus beruflichen, studienbedingten und gesundheitlichen Gründen wollten sich einige Spielerinnen persönlich verändern, so dass eine wettbewerbsfähige Mannschaft keine Zukunft mehr hatte.

Das sind alles Probleme der Vergangenheit, die mitunter zu dem jetzigen Ergebnis geführt haben. Dem HSV ging es dabei finanziell oder handballerisch nicht wirklich schlecht, aber das Bestehen der Spielgemeinschaft war nie so bedroht wie aktuell. Es war ein schleicher Prozess, der ein Tempo aufnahm, auf das man sich nicht einstellen konnte. Wir möchten niemanden die alleinige Schuld geben und beziehen uns damit klar mit ein. Gemeinsam haben die Vorstände der drei Stammvereine nach Lösungen gesucht, Ideen ausgetauscht und sich abgestimmt. Ohne Rückhalt und Unterstützung aus den Vereinen war es dem zehnköpfigen HSV-Vorstandsteam aber leider nicht möglich ein praktikables Ergebnis zu erzielen.



So tragisch dies auch ist, haben wir nun die Möglichkeit wieder ein „normaler“ Handballverein zu werden und zu sein. Von den Minis bis in die 1. Mannschaft, ist das nun wieder realistisch geworden, ganz gleich in welcher Spielklasse. Unsere Lehren daraus können nur sein, dass wir ein gemeinsames Ideal eines Handballvereins schaffen, der für jeden einen Platz bietet und so eine starke Gemeinschaft bildet. Und mit einer Gemeinschaft sind auch leistungsorientierte Mannschaften möglich!

Für wen schreiben wir das alles?

- Einmal für die, die mehr Zeit opfern, als sie Freizeit haben! Ihre Familien in den Hintergrund stellen und ihre Energie in unseren Handball stecken, damit ein Verein überhaupt funktionieren kann. Hier können wir einfach nur DANKE sagen und hoffen, dass sie sich weiterhin einbringen!
- Und für all diejenigen, die von außen wirken und den Verantwortlichen ein schlechtes Zeugnis geben. Viele Hintergründe nicht kennen, aber immer Verbesserungspotenzial sehen, alles besser wissen und sich kommunikativ überall auslassen.

Die Zukunft hat längst angefangen! Ein Rückzug ist zugleich immer ein Neuanfang, dem man gestärkt entgegenblickt! Wir möchten hiermit ein klares Zeichen setzen! WIR ducken uns nicht weg. WIR sind bereit für den Handball in Friedewalde viel zu tun, aber ohne eure Hilfe wird es steinig und schwer. Alleine bekommen wir es definitiv nicht hin! WIR sind es Freya, Euch den Mitgliedern und den vielen Kids, die in unserem HSV-Kinderhandballbereich Spaß am Handball haben, einfach schuldig!

Lasst uns zusammen die Zukunft bauen und packt mit an!

Arne Wohl

Arne Wohl
(1. Vorsitzender TuS)

Christopher Eikmeier

Christopher Eikmeier
(Sportwart Handball)